

Gedichte untersucht, um so mehr inhaltliche und stilistische Beziehungen, Selbstzitate und Motivparallelen werden sichtbar und verknüpfen bisher nur aufgrund der gemeinsamen Handschriftenüberlieferung und der gemeinsamen literarischen Atmosphäre Heinrich zugeschriebene Gedichte mit solchen, deren Autorschaft durch zeitgenössische Zeugnisse zweifelsfrei feststeht. Eine detaillierte Darstellung dieser Problematik bleibt künftigen Einzelstudien vorbehalten.

7. Anlage der Edition und Arbeitsmethode

Die durch wissenschaftliche Forschungen abgesicherten Kenntnisse über Magister Heinrich von Avranches haben inzwischen einen Umfang erreicht, der eine kritische Revision des von Josiah Cox Russell 1926 in seiner verdienstvollen Dissertation entworfenen, in vielen Einzelheiten aber doch fragwürdigen Gesamtbildes von Werk und Leben des Dichters wie auch eine Gesamtausgabe seiner Werke erstmals erreichbar erscheinen läßt: Ihr Corpus ist durch Handschriftenuntersuchungen, durch Nachweise von Selbstziten und Similien aus namentlich zugewiesenen in anonym überlieferten Gedichten und durch Detailuntersuchungen zu Einzelwerken im Kern gesichert konstituiert, der Personalstil des Dichters hinsichtlich Sprache und Metrik hinreichend geklärt, sein Bildungshorizont im Wesentlichen deutlich.

Eine historisch-kritische Gesamtedition der Werke Magister Heinrichs von Avranches aus den Handschriften zu erarbeiten und mit einem Sachkommentar zu versehen, hat nun vor einigen Jahren der Verfasser übernommen. Ihr Titel – *Versus magistri Henrici de Abrincis* – folgt dem der von Matthäus Paris angelegten Anthologie, der mittelalterlichen „quasi editio princeps“ der Dichtungen Magister Heinrichs, und der von ihm in den *Chronica Maiora* gebrauchten Namensform.

Die Struktur der Edition wurde nicht gattungsmorphologisch, sondern durchgängig historisch-chronologisch angelegt. Präjudiziert wird die Anlage nämlich durch

- a. die Identifizierbarkeit und meist recht genaue Datierbarkeit historisch-konkreter Anlässe, die sich in denselben spiegeln (ca. 19 000 Verse),
- b. die Gewohnheit des Dichters zu oft zyklischer Behandlung ein und desselben Gegenstandes und
- c. die hiermit keineswegs kongruente Verteilung ihrer Überlieferung auf zwei „Leithandschriften“ und zahlreiche Einzelquellen, was in